

Zum Teil konnte festgestellt werden, dass in einer Population sowohl die G143A- als auch die F129L-Mutation auftrat.

Darüber wurden in einigen Pflanzenproben die neue Mutation G137R nachgewiesen, allerdings ist deren Wirkung momentan noch nicht einzuschätzen.

Monitoringstudien in *Drechslera tritici-repentis* - Populationen zum Sensitivitätsverlust von DMI's und Aminin ergaben bislang keine Wirksamkeitsverluste. Die Datenbasis ist derzeit nicht ausreichend, um eine länderübergreifende Einschätzung vorzunehmen.

Um eine detaillierte Prognose vorzunehmen und damit das Risiko möglicher Ertragsverluste zu minimieren, sollte ein Monitoring flächendeckend ausgeweitet werden. Eine geographische Übersicht über das Auftreten der einzelnen Mutationsformen (F129L o. G143A) von DTR würde somit eine spezifische Bekämpfungsstrategie ermöglichen.

(DPG AK IP, Projektgruppe Krankheiten im Getreide)

Diagnose von *Ramularia collo-cygni*, Auftreten des Blattfleckenkomplexes und die Konsequenzen für die Krankheitsbekämpfung in der Gerste

Michael Heß, Hans Hausladen

Technische Universität München, Lehrstuhl für Phytopathologie, WZW, Am Hochanger 2, 85350 Freising, Deutschland, E-Mail m.hess@lrz.tum.de

Die vorzeitige Abreife von Gerstenbeständen aufgrund einer schnell fortschreitenden Nekrotisierung der oberen Blätter stellt ein wachsendes Problem im Gerstenanbau dar. Untersuchungen der Ursache weisen auf einen Komplex aus abiotischen und biotischen Faktoren hin. Die beste Kontrolle wird durch den gezielten Einsatz bestimmter Fungizide erreicht. Bisherige Untersuchungen zeigen, dass vor allem späte Applikationstermine dieser Fungizide eine gute Wirkung erreichen. Zu diesem Zeitpunkt ist jedoch eine ausreichende Kontrolle früh auftretender Pathogene nicht mehr möglich.

Der Einsatz der Fungizide muss sich nach dem Auftreten der Schadursachen und nach der Abschätzung der Wirtschaftlichkeit der Bekämpfung richten. Bei den klassischen Gerstenpathogenen kann dies anhand gut etablierter Entscheidungshilfen und Prognosemodelle erfolgen, doch erfassen diese den Blattfleckenkomplex nur unzureichend.

Die Optimierung der Maßnahmen setzt eine bessere Kenntnis der Epidemiologie des Blattfleckenkomplexes und der biotischen und abiotischen Einflussfaktoren voraus. Neben der Witterung wird vor allem dem pilzlichen Erreger *Ramularia collo-cygni* und von ihm gebildeten, photodynamischen Toxinen eine zentrale Rolle zugeschrieben. Untersuchungen zum Einfluss von Saattermin und Sorte zeigen einen deutlichen Einfluss des Pflanzenalters auf den Übergang von latentem Nachweis von *Ramularia collo-cygni* zu dem epidemischen Auftreten.

Durch den Vergleich der Befallsbeobachtungen, die mit unterschiedlichen konventionellen und molekularen Diagnosemethoden durchgeführt wurden, soll ein besseres Verständnis des Zusammenwirkens der verschiedenen Ursachen beim Blattfleckenkomplex erzielt werden.

Konsequenzen für die gezielte Bekämpfung werden vorgestellt.

(DPG AK IP, Projektgruppe Krankheiten im Getreide)

Bericht über die „6th European Vertebrate Pest Management Conference“ im September 2007 in Reading, UK

Die in zweijährigem Turnus abgehaltene Tagung (11.09.-15.09.2007) ist die wichtigste europäische Konferenz auf dem Gebiet des Wirbeltiermanagements im Kontext von Pflanzen- und Gesundheitsschutz. Neben ihrem Schadaufreten im land- und forstwirtschaftlichen Bereich können Wirbeltiere Probleme im Naturschutz (invasive Arten, Biodiversität), beim Gesundheitsschutz (Mensch, Haus- und Nutztiere) und bei der Flugsicherheit (Kollisionen) verursachen sowie Konflikte im urbanen Bereich (öffentliches Grün) auslösen.

Kolleginnen und Kollegen aus Großbritannien, den USA, Neuseeland und aus Australien stellten einen großen Teil der etwa 100 Teilnehmer aus 16 Ländern. Die rege Teilnahme aus außereuropäischen Ländern ergab sich, weil in der Vorwoche eine internationale Tagung (6th International Conference on Fertility Control for Wildlife) in York stattgefunden hatte und einige Teilnehmer beide Veranstaltungen besuchten. Im Vergleich zur vorausgegangenen Tagung 2005 in Budapest beschäftigten sich in Reading deutlich mehr Beiträge mit Säugetieren als mit Vögeln, und ein Beitrag mit Fischen. In etwa 70 Vorträgen in zwei parallelen Sektionen und 16 Postern wurden verschiedene Aspekte des Populationsmanagements von Wirbeltieren behandelt.

Das Themenspektrum umfasste:

- Antikoagulantienresistenz
- Managementmethoden für Problemarten
- Zoonosen
- Management von Nagetierpopulationen
- Management invasiver Arten
- Tierschutz
- Management von Raubtieren
- Management von schadensverursachenden Arten in der Landwirtschaft

Im Folgenden wird eine Auswahl interessanter Ergebnisse aus diesen Themenbereichen dargestellt.

Für viel Gesprächsstoff sorgten die Bemühungen der EU um die Harmonisierung im Bereich Pestizide (Biozide und Pflanzenschutzmittel) sowie die damit verbundenen Prozesse hinsichtlich Wirkstofflistung, Zulassung und deren Zeitrahmen. Im Biozidbereich werden (Befürchtungen entsprechend) europaweit etwa 75 % (850 von 1200) der Wirkstoffe wegfallen, bei den Rodentiziden etwa 25 % (SHARPLES und KENT, UK). Abgesehen von einzelnen Wirkstoffen für Spezialanwendungen werden im Biozidbereich nach dem gegenwärtigen Stand nur noch Antikoagulantien für die Schadnagerbekämpfung gelistet sein. Notifiziert ist auch Corn Cob Powder, ein Zelluloseprodukt, das jedoch für Nager kaum attraktiv ist (SCHMOLZ, D) und daher sehr schlecht angenommen wird. Im Pflanzenschutzbereich steht dagegen auch noch Zinkphosphid zur Verfügung.

Breiten Raum nahm das Thema Rodentizidresistenz ein: Neben einem Plenarvortrag von MÜLLER-REIBLE (Würzburg) fand dazu ein von PELZ (D) und KOHN (USA) organisiertes ganztägiges Symposium sowie ein halbtägiger, auf Großbritannien fokussierter Workshop statt.

In verschiedenen Bereichen des Basisgens VKORC1 der Antikoagulantienresistenz sind weitere Resistenz vermittelnde Punktmutationen gefunden worden, unter anderem auch für das aus Chicago/USA bekannte Resistenzvorkommen. In Flandern/Belgien wurde Resistenz im östlichen und westlichen Teil des Landes gefunden, überraschenderweise aber nicht in Zentralflandern, was interessante Möglichkeiten zur Untersuchung der geographischen Ausbreitung und Evolution der Resistenz eröffnet (BAERT et al., B). In Großbritannien, aber auch in Frankreich fanden sich bei Wanderratten neue, regionsspezifische Mutationen (PELZ et al., D; GRANDEMANGE et al., F). In

mehreren Beiträgen wurden die massiven Auswirkungen auf den Bekämpfungserfolg mit betroffenen Wirkstoffen in Folge der Resistenzausbreitung dargestellt (MEYER, UK; QUY et al., UK; ENDEPOLS et al., D). Bei Wanderratte, Hausmaus und beim Menschen sind inzwischen mehr als 30 Mutationen bekannt, von denen die meisten einen Einfluss auf die Blutgerinnung unter Antikoagulanteneinfluss haben dürften. Wie stark dieser Einfluss jeweils ist, wird gegenwärtig untersucht. Laufende Gesamt-Genom Expressionsanalysen an Warfarin-resistenten und -empfindlichen Wanderratten (KOHN, USA und PELZ, D) sowie Untersuchungen von MARKUSSEN et al. (DK) zeigten die Komplexität des Resistenzmechanismus auf, der offenbar durch zahlreiche weitere, bisher nicht in diesem Zusammenhang betrachtete Gene gesteuert wird.

Arbeitsgruppen in Dänemark, England und Deutschland beschäftigen sich mit den Auswirkungen der gegenwärtigen Bekämpfungspraxis auf Kanalratten. LODAL (DK) stellte als Ergebnis seiner Untersuchungen fest, dass die in der Praxis weit hin übliche Anwendung des Wirkstoffes Bromadiolon aufgrund der Resistenzsituation in vielen Gebieten in Dänemark revidiert werden muss. Unterschiedliche Managementstrategien (Häufigkeit der Anwendung von Antikoagulantien) in verschiedenen Stadtteilen von Kopenhagen wirkten sich nach Untersuchungen von HEIBERG (DK) nicht auf das Resistenzniveau aus. Eine Langzeitstudie im Londoner Kanalsystem (CHANNON, UK) ergab einen kontinuierlichen Rückgang der Wanderrattenpopulation während der letzten 20 Jahre. Dabei zeigte es sich, dass die Ratten nicht gleichmäßig verteilt im Kanalnetz auftreten, sondern immer wieder gehäuft in bestimmten Bereichen. Solche Bereiche zu identifizieren ist auch das Anliegen einer jetzt begonnenen Studie der Stadt Hamburg (PLENGE-BÖNIG, D).

In den verschiedenen Symposien zum **Wirbeltiermanagement** wurde deutlich, dass die Entwicklung tierschutzgerechter Verfahren, artspezifische Wirksamkeit und biologisch-ökologisches Verständnis als Grundlage beim Populationsmanagement von Wirbeltieren im Vordergrund stehen. Bei der Entwicklung und Testung neuer Methoden engagieren sich häufig staatliche Forschungseinrichtungen und kleinere Firmen und weniger die Großunternehmen.

Eine Reihe neuer Wirkstoffe und Wirkkonzepte wurde vorgestellt. An artspezifischen Wirkkonzepten wird z. B. in Neuseeland (COWAN und HOPKINS) geforscht. Hauptziel ist dabei, Besonderheiten in der Physiologie oder im Metabolismus als Angriffspunkte zu nutzen, wie etwa spezielle Toleranzen (z. B. Repellentien) oder nicht-Toleranzen (z. B. Wirkstoffe). Auf diese Weise sollen besonders spezifische, Nichtzielarten schonende Bekämpfungskonzepte entwickelt werden.

Interessante neue Entwicklungen sind auf dem Gebiet der Kontrazeption/Sterilisierung zu verzeichnen. Das Management von Wirbeltieren durch Einschränkung der Fortpflanzungsfähigkeit wird von vielen Wildtierbiologen, Interessengruppen und der Öffentlichkeit als tierschutzgerechte Alternative bzw. Ergänzung zur Anwendung von letalen Methoden angesehen. Die Anwendungsgebiete sind vielfältig und reichen von der Kontrazeption von Einzelindividuen in Zoos über die Sterilisierung großer Säugetiere (Elefanten, Wildpferde, Rot- und Schwarzwild) bis zum Populationsmanagement von Vögeln und Schädigern (LAPIDGE et al., Australien). Eine neue Entwicklung, die das Potenzial der Methode auch für das Schädigernmanagement zugänglich machen könnte, sind immunokontrazeptive Schluckimpfungen. Dafür bieten sich möglicherweise bakterielle *ghost cells* an. Diese Zellen sind nicht vermehrungsfähig aber immunogen, weil ihnen das ursprüngliche genetische Material entnommen und durch immunkontrazeptive Elemente ersetzt wurde (FAGERSTONE et al., USA).

Die Umsiedlung von Individuen wird oft als tierschutzgerechte und ökologisch sinnvolle Maßnahme angesehen, weil kein Tierleid auftritt und keine chemischen Pflanzenschutzmit-

tel zur Anwendung kommen. In einer rückblickenden Bewertung solcher Umsiedlungsmaßnahmen wurde jedoch betont, dass oft nur wenige der umgesiedelten Individuen überleben, sich Sozialsystem und genetische Populationsstruktur verändern, Krankheiten verbreitet werden können und das ursprüngliche Problem in der Regel nur verlagert und nicht gelöst wird (MASSEI et al., UK). Verbesserten Erfolg verspricht eine Umsiedlung, wenn die betroffenen Tiere im sorgfältig ausgewählten Habitat zunächst betreut und an die neue Situation gewöhnt werden. Eine Erfolgskontrolle kann nur dann erfolgen, wenn klare und ökologisch relevante Kriterien aufgestellt und in einem Monitoringprogramm regelmäßig überprüft werden.

In den Symposien zum **Nagetiermanagement** standen die Themen nachhaltiger Schutz von Kulturpflanzen vor Nageschäden und invasive Nagetierarten im Vordergrund. Neben der Überprüfung der Wirksamkeit von Rodentiziden und Repellentien wurden Ergebnisse zur Mobilität und Ortstreue von Wanderratten auf Bauernhöfen (STUYCK und BAERT, Belgien) und zur geklumpten Verteilung dieser Art im Londoner Abwassersystem präsentiert. Diesen Aspekten kommt bei der Entwicklung geeigneter Managementmaßnahmen große Bedeutung zu. Eine Weiterentwicklung des in Asien angewendeten Fallenzaunes zum Fang von Feldnagern wurde in England auf die Wirksamkeit beim Rattenfang in ländlichen Gebieten getestet (LAMBERT et al., UK). Dabei zeigte sich, dass das System sehr aufwändig ist und viele Nichtzielarten gefangen und getötet werden, es aber auch zu einer drastischen Reduzierung in der Mittelanwendung (Rodentizide) kommt.

Im ornithologischen Bereich gab es Beiträge zum Populationsmanagement von Vögeln unter jagdlichen Gesichtspunkten. In England wurde das Überleben von mehreren Hundert Fasanen detailliert durch Radiotelemetrie untersucht und Maßnahmen zur Verbesserung der Überlebenschancen vorgeschlagen (SAGE, UK). Die Tiere werden gezüchtet und im Sommer freigelassen, um nach wenigen Wochen von Jägern geschossen zu werden. Ein weiteres Thema waren die weltgrößten Seevogelkolonien auf der südatlantischen Gough Insel, die zum englischen Hoheitsgebiet gehört. Dort kommen ungewöhnlich große Hausmäuse vor, die fast flügge Albatrossküken töten und fressen (HILTON et al., UK). Dies könnte unter Umständen zum Aussterben dieser Art führen, so dass entsprechende Managementmaßnahmen erforderlich sind. Mit der Lösung solcher Probleme beschäftigte sich eine Reihe von Vorträgen im Symposium **invasive Arten**. Die meisten Beispiele für Probleme mit eingeschleppten, konkurrenzstarken Wirbeltierarten stammten dabei aus dem außereuropäischen Raum (Australien, Neuseeland, USA). Für den aus Nordamerika stammenden Mink, der sich mittlerweile in vielen europäischen Ländern ausgebreitet hat und dabei schädliche Einflüsse auf einheimische Vogel- und Säugerarten ausübt, wurde ein Langzeit-Managementkonzept vorgeschlagen, das die Minkabundanz auf ein ökologisch verträgliches Niveau reduzieren soll (REYNOLDS, UK).

Im Symposium **Zoonosen** wurde dargestellt, dass fast 60 % der Wanderratten im Kopenhagener Kanalsystem Träger von Leptospiroseerregern sind (KRØJGAARD et al., Dänemark). Dies könnte ein beträchtliches Gesundheitsrisiko darstellen, weil Leptospirose auf den Menschen übertragen werden kann. Die gleiche Nagetierart beherbergt mehrere humanpathogene Pilzarten, wie Studien in Serbien zeigten (KATARANOVSKI et al.) und ist in Belgien nahezu flächendeckend mit dem Seoul Hantavirus infiziert (BAERT et al., Belgien). In Deutschland wurde diese Hantavirusart bisher noch nicht nachgewiesen. Weiterhin scheint es wahrscheinlich, dass Hausmäuse (*Mus musculus domesticus*), die mit dem Mouse Mammary Tumor Virus (MMTV) infiziert sind, eine Gefährdung für die menschliche Gesundheit darstellen (HEIBERG et al., Dänemark). MMTV ist mit Brustkrebs bei dieser Hausmausart assoziiert und stimmt in

seiner Gensequenz zu 95 % mit den Sequenzen überein, die in humanen Brustkrebsproben auftreten. Diese Sequenzen kommen jedoch fast nie in gesundem Gewebe vor. Auch die räumliche Überlappung von Hausmausverbreitung mit dem verstärkten Auftreten von Brustkrebs in den USA und Australien legt den Schluss nahe, dass *Mus musculus domesticus* in diesem Zusammenhang ein Gesundheitsrisiko darstellen könnte.

Im Fokus des Symposiums **Management von schadensverursachenden Arten in der Landwirtschaft** standen die Nagerarten Feldmaus und Schermaus sowie Wildschweine. JACOB (D) zeigte mittels einer Zeitreihenanalyse aus verschiedenen Feldmaus-Plagegebieten Deutschlands, dass sich trotz erheblicher Veränderungen in Anbausystemen und Wirtschaftsweise Art und Umfang der Feldmaus-Massenvermehrungen in den letzten 100 Jahren kaum verändert haben.

Im Südosten Frankreichs werden Schermäuse in Massenvermehrungsjahren auf Grünland mit Antikoagulantien (Bromadiolon) bekämpft. Die relativ großflächige Ausbringung hat zur Folge, dass auch die Fressfeinde der Schermaus den Wirkstoff über die Nahrungskette aufnehmen. Bisher war es schwierig, diese Auswirkungen zu quantifizieren. SAGE (F) konnte am Beispiel einer Untersuchung an Füchsen zeigen, dass ein nicht-invasives Monitoring der Belastung mit Antikoagulantien an Hand von systematisch aufgesammelten Kotproben möglich ist.

Angesichts weit verbreiteter und zunehmender Probleme durch Wildschweine in landwirtschaftlichen Kulturen wurden verschiedene Managementansätze untersucht. Neben Kosten-Nutzen-Analysen der Bejagung (RATOKOARISON, F) wurden Untersuchungen zur Wirksamkeit und zu Tierschutzgesichtspunkten der Fertilitätskontrolle mit immunkontrazeptiven Vaccinen vorgestellt (MASSEI et al.; TALLING et al., UK) sowie zur Anwendung von Vergrämungsmaßnahmen (SCHLAGETER und HAAG-WACKERNAGEL, CH). Letztere kamen zu dem Schluss, dass Wildschweine sehr vorsichtig auf Veränderungen in ihrem Lebensraum reagieren, dass aber bei allen getesteten Vergrämungsmaßnahmen letztlich ein Gewöhnungseffekt eintritt. Lediglich Elektrozaune blieben langfristig wirksam.

Ausgewählte Tagungsbeiträge werden im kommenden Jahr im Journal of Integrative Zoology der International Society of Zoological Sciences veröffentlicht.

J. JACOB und H.-J. PELZ (Münster)

Reisebericht über den „16th International Plant Protection Congress“

Der Internationale Pflanzenschutzkongress findet in vierjährigem Turnus in jeweils unterschiedlichen Ländern statt und wird von der International Association for the Plant Protection Sciences (IAPPS) gemeinsam mit der jeweiligen örtlichen Pflanzenschutzorganisation durchgeführt. Der 16. Internationale Pflanzenschutzkongress fand als gemeinsame Veranstaltung mit dem British Crop Production Council (BCPC) vom 15. bis 18. Oktober 2007 im Scottish Exhibition and Conference Centre (SECC) in Glasgow - ein mit allen erforderlichen technischen Einrichtungen ausgestattetes Tagungszentrum - statt.

Der Kongress wurde von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus über 90 Nationen besucht. Die Eröffnung erfolgte durch den Präsidenten des BCPC sowie den Präsidenten und den Generalsekretär von IAPPS. Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung wurden Preise für Verdienste im Pflanzenschutz an Zheng Li (China), SHARMA (Indien), EL BOUHSSINI (Syrien), FOSTER (USA), RUBIN (Israel) und JAHN (Laos) verliehen. Der Schwerpunkt der Tagung war der anwendungsorientierte Pflanzenschutz. Entsprechend der Tradition der vorhergehenden BCPC-Tagungen war die Pflanzenschutzindustrie stark

vertreten. In den vier Tagen des Kongresses wurden Beiträge aus nahezu allen Bereichen des Pflanzenschutzes in 40 Sektionen mit insgesamt 160 Vortragenden vorgestellt. Parallel dazu fanden Posterausstellungen mit gleichem Themeninhalt statt.

Die Themenpalette war sehr breit und umfasste u. a. Vorstellung neuer Wirkstoffe und Mittel, Resistenz gegenüber Pflanzenschutzmitteln, Pflanzenschutz in den Tropen, Quarantäne oder Entwicklung von IPM-Strategien. Gut besucht, weil einfach vielversprechend und tatsächlich interessant, waren die Themen „Bioterrorism - identifying the threats and preventing the damage“, „This house believes that Rachel Carson would not today have written Silent Spring“, oder „Writing a scientific paper“. Darüber hinaus wurden derzeitige und zukünftige Entwicklungen im Pflanzenschutz thematisiert, wie „Formulation and application technology for the future“, „Beyond 91/414 - what will the new regulation mean in practice?“, „Changes in land use“, „Crops for biofuel and bioenergy“, „Developments in crop protection, including IPM-strategies, in modern horticultural crop production systems“ und „Meeting the challenges facing arable crop protection at the start of the 21st century“. Weitere nennenswerte Themen waren beispielsweise Biodiversität, Rückstände von Pflanzenschutzmitteln, Diagnose, Mykotoxine, Biopharmaceuticals, *Phytophthora ramorum* und Viren/Phytoplasmen. Eine Sektion widmete sich dem ökologischen Landbau. Das Interesse am biologischen Pflanzenschutz war unerwartet hoch, so dass die Organisatoren im Vorfeld der Tagung einen Teil der vorgeschlagenen Beiträge nicht annehmen konnten. Es wurden 12 Vorträge gehalten, und mit 32 von insgesamt ca. 150 Postern bildete der biologische Pflanzenschutz die größte Gruppe unter den Postern. Auffallend war, dass die Mehrzahl der Beiträge im biologischen Pflanzenschutz aus Asien, Afrika und Südamerika kam. Großes Interesse fand auch die Sektion Entwicklungen im Pflanzenschutz in modernen gärtnerischen Produktionssystemen. Hier wurden sieben Vorträge aus den USA und Europa gehalten. Die Präsentationen wurden durch 12 Poster aus acht verschiedenen Ländern ergänzt.

In den normalen Programmablauf integriert waren jeweils aus mehreren Sektionen bestehende, Dritte Welt orientierte Symposien (Society of Chemical Industry, SCI -Symposium „Closing the Yield Gap: Crop Protection for Poverty Alleviation“ und CGIAR/SP-IPM Symposium „Emerging Themes in Agroecosystem Health and Food Safety“). Daneben gab es sechs „Commercial Seminars“, die in erster Linie an die Industrie gerichtet und überwiegend kostenpflichtig waren. Parallel zu den Vorträgen und Postersektionen fand eine Ausstellung statt, an der über 100 Firmen und Institutionen beteiligt waren. Die Ausstellung war durch die hohe Beteiligung chinesischer und indischer Aussteller gekennzeichnet, von denen viele ein ähnliches Spektrum an Pflanzenschutzmitteln anboten. Im Rahmen einer Abendveranstaltung wurden von der Zeitschrift „Agrow“ Preise an verschiedene im Pflanzenschutz tätige Unternehmen verliehen.

Angesichts der zahlreichen Beiträge und zusätzlichen Veranstaltungen hatte jeder Teilnehmer ein umfangreiches Programmheft in den Händen. Die Tagung war sehr gut organisiert. Die Registrierungsgebühr war nicht unerheblich, dafür wurden Annehmlichkeiten gewährt, wie regelmäßige Pendelbusse zu den Hotels in der Stadt, ein verbilligter Tarif für die Fahrt zum Flughafen und freier Eintritt für Doktoranden, die mit einem Vortrag oder Poster vertreten waren. Aufgrund der Breite der angebotenen Themen wurde im Ganzen gesehen ein sehr guter Überblick über die wichtigsten Bereiche des Pflanzenschutzes vermittelt. Die Congress- Proceedings bestehen aus zwei Bänden, die insgesamt 354 jeweils zweiseitige Zusammenfassungen enthalten. Sie sind im Bücherangebot der BCPC zu finden.

G. GÜNDERMANN, M. HOMMES (Braunschweig)
und E. KOCH (Darmstadt)